

Systemlinge in Verzweiflung

(1/1998)

Im *Staatsbrief* 2/94 konnte ich anlässlich jahresendlicher Spätlese diverser Zeitungsausschnitte noch über „Systemlinge im Abwehrkampf“ berichten. Das ist vier Jahre später nicht mehr möglich. War es damals noch sinnvoll, die systemverteidigenden von den systemkritischen Systemlingen zu unterscheiden, so sind heute alle Systemlinge verzweifelt: die einen darüber, daß die freihandelskapitalistische Zerstörung der „sozialen Marktwirtschaft“ unter dem Banner der Globalisierung nicht schnell und rechtzeitig genug vonstatten gehe, die anderen darüber, daß auch nach erfolgter Globalisierung keine Systemrettung im Sinne von Parlamentarismus und Massenloyalität durch soziale Sicherheit eintreten werde.

Völlig ungebrochener Globalisierungsfanatismus ist selbst im chronisch-freihändlerischen Wirtschaftsteil der *FAZ* selten geworden. Die Verunsicherung des BRD-Zentralorgans setzte schon nach dem Sieg der Sozialisten in Frankreich ein und man beruhigte sich noch im Leitartikel vom 30.9.96 mit der theoretisch-konzeptionellen Ratlosigkeit der gallischen Globalismus-Gegner: „Die größte Schwäche der Kritiker einer durch Freizügigkeit gekennzeichneten Weltwirtschaft besteht indessen, und nicht nur in Frankreich, im Fehlen eines überzeugenden Gegenentwurfs.“

Im Jahrgang 1997 war dann im Wirtschaftsteil eine regelrechte Relativierungs- und Absetzbewegung namhafter Ökonomen von der Globalisierung, die zunehmend als Falle wahrgenommen wird, zu beobachten. Am 11.1.97 eröffnete Herbert Giersch noch mit einem großen Lobgesang auf „Das Jahrhundert der Globalisierung“ und zitierte zustimmend das *Kommunistische Manifest*: „Die Bourgeoisie reißt alle Nationen in die Zivilisation.“ Dieses eben werde von der Globalisierung verwirklicht. Und dann öffnet Giersch sich und seinen Fachgenossen das Hintertürchen: „Es mag irgendwann und irgendwo wieder eine Trendumkehr geben - hin zur Sozialisierung.“ Zwei Tage später schiebt die Wirtschaftsredaktion eine realistische Zahl der Arbeitslosen in Deutschland nach: 7,7 Millionen im Jahre 1996!

Horst Siebert, Gierschs Nachfolger auf dem Chefsessel des Kieler Weltwirtschaftsinstituts, erinnert am 24.1.97 loc.cit. an eine volkswirtschaftliche Binsenweisheit: Die Währungsunion sei kein Beschäftigungsautomat und flexible Löhne - flexibel nach unten - müßten die Rolle der Wechselkurse übernehmen. Und am 29.8.97 mahnt Siebert aaO, die nächste Krise komme bestimmt und die Politik solle sich auf einen neuen Schub von Arbeitslosigkeit einstellen. Sänken die deutschen Löhne nicht,

„wird die Arbeitslosigkeit gerade wegen der Währungsunion weiter ansteigen“. Dieser sog. Wirtschaftsweise wirft abschließend ausgerechnet der Politik und nicht sich selber vor, daß er kein Konzept hat, das die Arbeitslosigkeit beseitigt. Denn solch ein Konzept kann nur ein wirtschaftswissenschaftliches und kein wirtschaftspolitisches sein; der Primat der Eigenwirtschaft vor der Marktwirtschaft ist objektiv und nicht voluntativ.

Der Heidelberger Ökonom und Universitätsrektor Jürgen Siebke ließ dann am 24.10.97 daselbst verlauten, Globalisierung sei ein mißbrauchtes Schlagwort und nannte einige Eckdaten, die das Gerede von der Exportabhängigkeit Deutschlands schwer relativierten: 1850 habe der Exportanteil am Weltsozialprodukt 5%, bei Beginn des I. Weltkrieges 12%, nach dem II. Weltkrieg 7% und 1973 wieder 12% betragen. In den 90ern sei er bei 17% gelegen. Von 1913 bis in die 80er Jahre sei der Exportanteil der deutschen Wirtschaft von 20 auf 23% gestiegen, derjenige der amerikanischen Wirtschaft von 4 auf 7%. Spekulation mit Staatsschuldpapieren sei im übrigen die Basis des aufgeblähten internationalen Kapitalverkehrs. Ralf Dahrendorf und Meinhard Miegel schließlich verkündeten (FAZ 11.10.97), die Arbeitslosigkeit sei Vorbote des wünschenswerten Bedeutungsverlustes von Erwerbsarbeit überhaupt.

Der Sozi-Prof. Wilhelm Hankel legte sich noch ganz anderes ins Zeug und nennt die Währungsunion einen Anheizer der Globalisierung und diese eine „Arbeitnehmerhölle“ (SZ 16.10.97). Der DGB wies am 14.8.97 darauf hin, daß von 1993-97 der Lohnkostenanteil am Umsatz von 37,7 auf 31,1% gesunken, die Produktivität um 11,9%, der Produktausstoß aber nur um 7,7% gestiegen sei. Folglich ist die Produktion selber um 4,2% gesunken: trotz erhöhtem Produktausstoß wegen des höheren Produktivitätswachstums. Entsprechend berichtet auch Carola Kaps (FAZ 15.8.97) aus Amerika, „daß sich der hohe Produktivitätszuwachs bisher in der Produktionsstatistik nicht nachweisen läßt“ und der Erfolg der amerikanischen „Angst-Wirtschaft“ auf eine „eingeschüchterte Arbeitnehmerschaft gegründet ist“. Deswegen ist das Produktivitätswachstum in Wahrheit wohl zum Gutteil ein Intensitätswachstum der Arbeit.

„Noch nie“, schreibt Thomas Rathnow im *Tagesspiegel* vom 17.12.97, „war Kapitalismuskritik so populär und praktisch wirkungslos wie heute.“ Ersteres bestätigt Frau Noelle-Neumann. Einkommensunterschiede abzubauen und das Recht auf Arbeit durchzusetzen, fordern immer mehr Deutsche: „Die kapitalismusfeindliche Stimmung hat stark von Ost nach West abgefärbt.... Überholt geglaubte Klassenkampfkonzepte haben auch in Westdeutschland noch nie beobachtete Anhängerzahlen.“ (FAZ 10.12.79) Selbst klassische Kapitalnomaden aus dem Kleinen Volk

wie George Soros bekommen es mit der Angst und verlangen die Zähmung des Kapitalismus, also eine Überlebensgarantie für sich selbst. Und der Ex-Linke Claus Koch warnt vor dem „Marktfundamentalismus“ und denunziert „die Agenten des international nomadisierenden Kapitals“ (FAZ 11.2.97), die allein vom Euro profitierten. Heinrich Lummer darf im Zentralorgan die rechte Geige spielen und den nationalen Konsens zur Abwendung der Systemkrise einfordern, denn: „Im Volke beginnen sich heftige Zweifel am System zu zeigen.“ (3.2.97) Und Oskar Negt darf die linke Geige streichen und resümieren: „Es gehört doch zur Ironie der Geschichte..., daß genau in dem Augenblick, da der siegreiche Kapitalismus über den Marxismus Triumphgesänge anstimmt, das Kapital zum ersten Mal in seiner historischen Entwicklung so funktioniert, wie Marx es in seinem *Kapital* beschrieben hat.“ (15.1.97) Aber das ist ein weites Feld, und noch viel genaueres wäre darüber zu sagen.